

# „Meine liebe Marie“

Was der berühmte Professor von Schlegel an seine Haushälterin schrieb

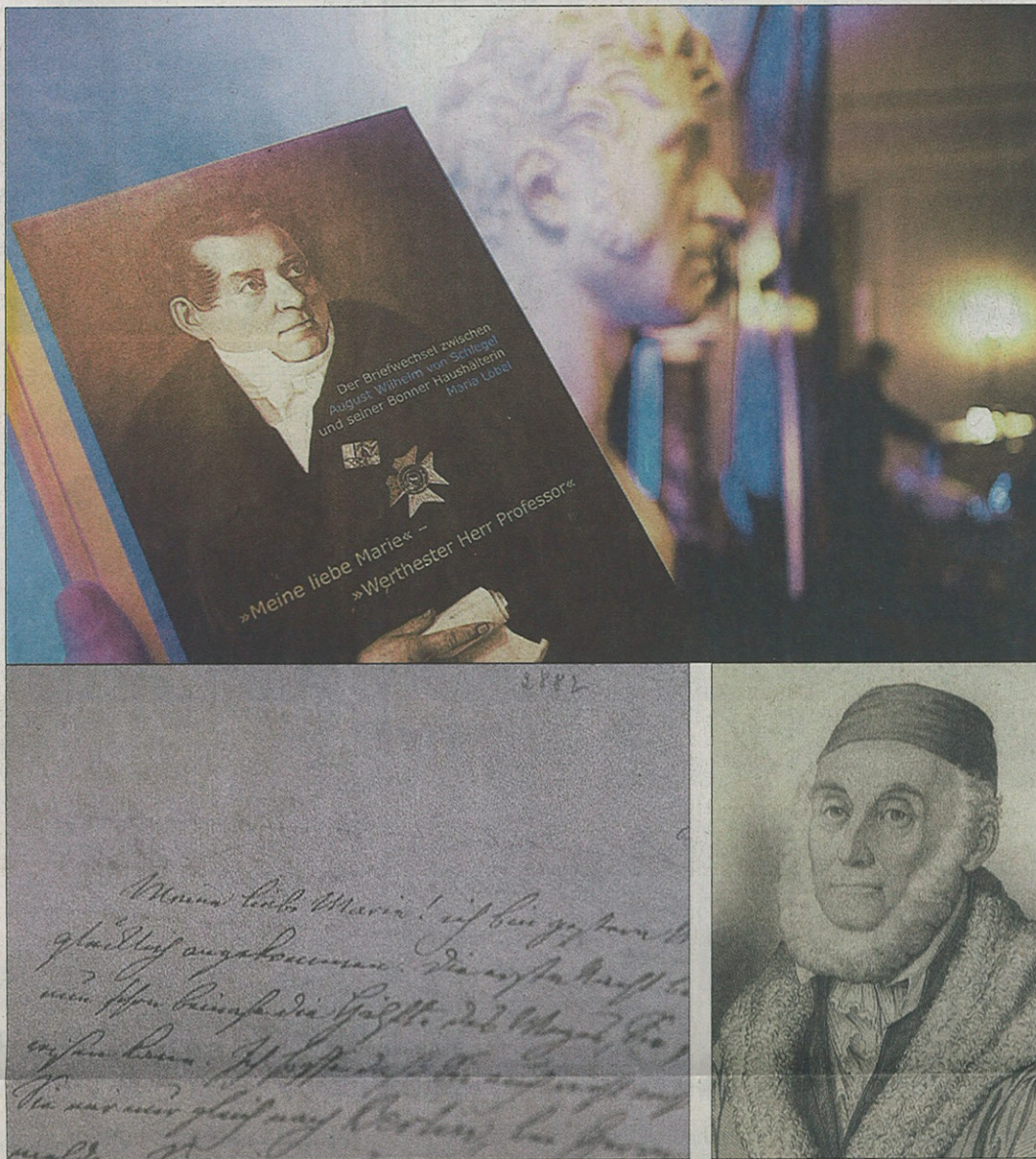
Von BERNWARD ALTHOFF

**BONN.** „Brüssel, den 25. Oktober 1820: Meine liebe Marie, ich bin vorgestern hier glücklich und gesund angekommen. In Aachen habe ich mich anderthalb Tage aufhalten müssen, um den Wagen gründlich ausbessern zu lassen, auch das Klappfenster war nicht in Ordnung, so daß ich den zweyten Tag durch den Regen, der hereinzuschlug, erschrecklich naß wurde.“

Pflegte August Wilhelm von Schlegel, der berühmte Gelehrte und Geschichtsforscher an der noch jungen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, einen geschliffenen, klaren Briefstil, schrieb seine langjährige Hauswirtin Maria Löbel, wie ihr der Schnabel gewachsen war. In einem Brief an Schlegel, der in der Residenzstadt Berlin weilte, lesen wir: „Bonn, 31. May 1827, Wertheser Herr Professor, mit dem Arbeiten im Hause geht es nun Auch vorwerths, wiewohl nicht ohne Mühe, die Handwerker zu treiben, besonders, wo es jetzt bekannt ist, das Sie länger Ausbleiben!“

Klar, die Handwerker dachten, in Abwesenheit des Hausherrn mit Maria Löbel den „Molli“ machen zu können. Da hatten sie sich aber getäuscht, das „bönnsche Mädchen“ war, wie man heute sagt, „tough“ und resolut. Sie meisterte immerhin einen Haushalt in einem herrschaftlichen Anwesen an der Sandkaule 529 mit 14 Zimmern, wo der „Wertheser“ Professor allein mit seiner Hauswirtin lebte. Schlegel zahlte 225 Preussische Taler Miete pro Halbjahr, was damals eine Menge Geld war. Der große Wissenschaftler konnte sich glücklich schätzen, in diesem Haus standesgemäß zu leben, in der kleinen Universitätsstadt am Rhein herrschte um 1820 bitterste Wohnraumnot, die Stadt Bonn war für den Ansturm der Studenten und Professoren ab dem Wintersemester 1818 nicht gerüstet.

Es ist schon erstaunlich, dass vor 200 Jahren Herr und Hauswirtin einen langjährigen Briefwechsel von gleich zu gleich pflegten, von Standesdünkel keine Spur. Im Gegenteil: Maria Löbel, die aus einfachen Verhältnissen stammte, war nicht nur eine sorgsame Hauswirtin, die auf das Geld achtete – „Habe 100 Thaller aufgenommen und ha-



**Buch und Büste:** Die Briefsammlung vor einer Skulptur Schlegels im Festsaal der Uni (oben). Darunter links das Faksimile eines Briefs an die Haushälterin und rechts ein Porträt Schlegels. (Fotos: mbo)

be vieles bezahlt, welches ich auch gehörig mit Quittungen beweisen werde“ – sondern eine echte Ratgeberin für August Wilhelm von Schlegel. Der als eitel gescholtene Professor, der gegenüber Kollegen mitunter schroff sein konnte, zeigte sich Maria Löbel gegenüber immer fürsorglich.

Die Briefe von Maria Löbel an Schlegel schlummerten unerkannt in Straßburg und im Schlegel-Nachlass in Dresden, ehe der mittlerweile in Heidelberg lehrende Professor für deutsche und vergleichende Literaturwissenschaft, Ralf Georg Czapla, auf die Briefe aufmerksam wurde, und sie nun in Zusammenarbeit mit der Doktorandin Franca Victoria Schankweiler zusammen mit Schlegels Briefen an Maria Löbel sorgfältig ediert hat. Wert-

volle Unterstützung bei der Edition erfuhr Czapla durch das Bonner Stadtarchiv und das Archiv der Bonner Universität, die über umfangreiche Autographen von Schlegel verfügen.

Dieser Briefwechsel entführt den heutigen Leser auf teils vergnügliche Weise in eine für uns fremd und doch wieder vertraut wirkende Welt und vermittelt einen Einblick in den privaten Haushalt eines der prominentesten Gelehrten des 19. Jahrhunderts. Ansatzweise erfährt man auch über die vielfältigen bürgerschaftlichen Aktivitäten Schlegels in Bonn. Der Professor saß nicht im Elfenbeinturm, sondern mischte überall in der Stadt mit, wie der Bonner Stadtarchivar Norbert Schloßmacher bei der Veröffentlichung des

Briefwechsels im Festsaal der Universität berichtete.

Demnach war Schlegel Stadtverordneter, Mitglied der Lese-Gesellschaft und im Verein für die Verschönerung Bonns, der nach Schloßmachers Aussagen freilich weniger für den Erhalt historischer Bauten eintrat sondern für deren Abriss! (Auf gut Bönnsch: „Fott damit“) Außerdem setzte sich Schlegel als erster Bonner für die Errichtung eines Beethoven-Denkmal ein und war auch einer der Väter des heutigen Akademischen Kunstmuseums am Hofgarten sowie des Rheinischen Landesmuseums. Last but not least war der Gelehrte auch Gründer des wohl ersten Bonner Sport- besser Schachvereins.

Schlegel, der vielfach durch Europa reiste, besprach in sei-

nen Briefen an Maria Löbel nicht nur die „Geschäfte des Alltags“, sondern berichtete ihr auch über den Stand seiner Forschungen. Außerdem ließ er seiner Hauswirtin freie Hand im Umgang mit seiner Korrespondenz: Aus Paris schrieb er ihr am 16. September 1831: „Ich glaube Sie schon gebeten zu haben, alle an mich eingehenden Briefe zu öffnen und zu lesen; hiernach zu beurtheilen, ob es der Mühe wert ist, sie hierher zu schicken. Sollte dieses nun der Fall seyn,

## GROSSER GELEHRTER

August Wilhelm von Schlegel (1767-1845) war **Literaturhistoriker, Übersetzer, Schriftsteller, Indologe und Philosoph**. Zusammen mit seinem Bruder Friedrich von Schlegel gilt er als Mitbegründer der deutschen Romantik. Mit Ludwig Tieck übersetzten die Brüder William Shakespeare. Außerdem machte Schlegel sich einen Namen als langjähriger Hausfreund und Begleiter von Madame de Staël, der mit ihren Deutschland-Reportagen („De l'Allemagne“) ein Bestseller gelang, an dessen Veröffentlichung Schlegel maßgeblich beteiligt war.

1818 wurde August Wilhelm von Schlegel Professor für Literatur an der Universität Bonn, **1825 wurde er auch zum Rektor der Bonner Alma Mater berufen**. Schlegel wandte sich in Bonn wieder stärker der Philologie zu. Der Gelehrte starb am 12. Mai 1845 in Bonn, sein Grab liegt auf dem Alten Friedhof. (al)

dann schneiden sie alles unnütze Papier ab und legen Sie den Ihrigen (Brief) ein. Leben Sie nochmals wohl.“ Wenn das kein Vertrauensbeweis ist!

August Wilhelm von Schlegel nahm auch regen Anteil an der Familie seiner Hauswirtin, die seit 1820 in Siegburg lebte und dort wichtige Aufgaben im Stadt- und Gemeindeleben übernahm. Als Maria Löbel am 14. März 1843 nach längerem Leiden starb, war der greise Schlegel untröstlich. Er hatte seine „bessere Hälfte“ verloren.

„Meine liebe Marie“ – „Wertheser Herr Professor“, erschienen im Bernstein-Verlag Bonn; ca. 240 Seiten mit zahlreichen, bisher unveröffentlichten Abbildungen; 34,80 Euro